



internet-ab

Das Portal für Kinder,
Eltern und Pädagogen
www.internet-abc.de

PRESSEINFORMATION

Die neue Plattform vom Internet-ABC



Das Internet-ABC erfindet sich neu!

Die überarbeitete Plattform vom Internet-ABC jetzt online

Seit 2001 zählt das Internet-ABC zu den bekannten und viel genutzten Medienkompetenz-Plattformen im Netz. Jetzt starten die Landesmedienanstalten einen Neuanfang mit ihrer gemeinsamen Initiative: Das Internet-ABC präsentiert sich mit einer vollständig überarbeiteten Online-Plattform! Diese spricht Kinder, Eltern und Pädagogen nun gesondert und mit speziell auf sie zugeschnittenen Angeboten an.

Livestreams ins Kinderzimmer und Dreijährige, die am Smartphone daddeln: Bei der Medienerziehung ihrer Kinder kommen viele Eltern kaum mehr hinterher. Und auch Pädagogen sind gefordert, wenn es mit Blick auf die Vermittlung von Medienkompetenz um eine angemessene Unterrichtsgestaltung geht. Was gerade angesagt ist im Netz, ändert sich so schnell, dass Eltern und Pädagogen sich immer wieder auf neue Anforderungen einstellen müssen. Orientierung bietet hier das Internet-

ABC. „An unserem ursprünglichen Ansatz, Kindern bei ihrem Einstieg ins Internet zur Seite zu stehen, hat sich nichts geändert“, erklärt Mechthild Appelhoff, die Vorsitzende des gemeinnützigen Internet-ABC e.V.: „Doch zwischen unseren medienpädagogischen Angeboten von heute und denen unserer Anfangsjahre liegen Welten.“ Um Schritt zu halten, wurde das Internet-ABC laufend angepasst. Angesichts der vielfältigen individuellen Anforderungen, die Kinder, Eltern und Lehrkräfte heute an „ihr“ Internet-ABC richten, reichten punktuelle Veränderungen allein nun allerdings nicht mehr aus.

Die 14 deutschen Landesmedienanstalten hatten deshalb beschlossen, eine komplett neue Gestaltung und breitere Ausrichtung der vielfach preisgekrönten Medienkompetenz-Plattform in Angriff zu nehmen. „Das Thema Medienkompetenz betrifft uns alle, doch die Fragen und Bedürfnisse von Kindern, Eltern und Pädagogen sind verschieden“, sagt Dr. Jürgen Brautmeier, Vorsitzender der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten (DLM) und Direktor der Landesanstalt für Medien NRW (LfM). „Wer dabei Orientierung im Internet bieten will, muss mit seinem Angebot auf der Höhe der Zeit sein, sowohl technisch, als auch inhaltlich. Deshalb haben wir unser Onlineangebot mit dem Relaunch auf drei Plattformen erweitert. Jeder soll genau das Internet-ABC bekommen, das er braucht.“

Herausforderungen für die Medien- erziehung 3.0: Werte bewahren und offen sein für Neues

Der Umgang mit den Medien hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Viele Dinge, die vor wenigen Jahren noch nicht denkbar waren, sind in Familien und in der Schule längst Alltag. „Wir müssen also offen sein für Neues und auch bereit sein, umzudenken“, so Mechthild Appelhoff. „Was nicht heißt, dass man jedem neuen Trend im Internet folgen sollte. Gerade junge Kinder brauchen Anleitung und einen festgesteckten Rahmen, in dem sie sich sicher entwickeln können“.

Die Neugestaltung der Internet-ABC-Homepage wird in Zusammenarbeit mit der mehrfach ausgezeichneten Agentur *KIDS interactive GmbH* erarbeitet und ist ein laufender Prozess. Begleitet wird sie durch intensive Feedbackgespräche mit Lehrkräften und Eltern und basiert zudem auf den täglichen Erfahrungen aus der praktischen Arbeit an den bundesweit verbreiteten Internet-ABC-Schulen. Die Schulen setzen Internet-ABC-Materialien im Unterricht ein und fördern damit aktiv die Medienkompetenz ihrer Schüler. „Mit den neuen Angeboten vom Internet-ABC garantieren wir nun umso mehr, dass Grundschüler nicht nur das Buchstaben-ABC, sondern auch das Internet-ABC lernen“, so Mechthild Appelhoff.

Das neue Internet-ABC.de:

Mehr Herausforderungen für den sicheren Umgang mit dem Internet

Mit dem Internet-ABC ging in Deutschland 2001 die erste nichtkommerzielle und werbefreie Seite für den sicheren Umgang mit dem Internet online. Heute sind die Möglichkeiten, die das Netz bietet, mit denen von damals kaum mehr vergleichbar. Stark gestiegen sind damit auch die Anforderungen an die Medienerziehung. Das von Grund auf überarbeitete Internet-ABC bietet Eltern und Pädagogen hier weiterhin Orientierung auf der Höhe der Zeit (nur 52 % der Eltern kennen sich nach eigenen Angaben gut mit dem Internet aus). Die mehrfach ausgezeichnete Medienkompetenz-Plattform der Landesmedienanstalten begleitet Kinder spielerisch bei ihrem Einstieg ins Internet.

Kinder im Netz: Immer jünger und mobiler

Dass das Internet in der Welt der Kinder eine zunehmend große Rolle spielt, zeigen u.a. die folgenden aktuellen Studienergebnisse: Kinder sind demnach immer früher online. Und auch mobile Endgeräte sind dabei zunehmend im Einsatz. Bereits Zweijährige nutzen Tablets (häufiger/ auch alleine) und Smartphones (selten/ zumeist in Begleitung). Schon Drei-

jährige können eigenständig YouTube-Videos im Netz finden. Und 20% der Achtjährigen nutzen eigenständig Messenger-Dienste wie WhatsApp, obwohl die Software eigentlich erst ab 16 Jahren erlaubt ist. Angestiegen ist auch die Häufigkeit, mit der Kinder im Internet surfen (44% sind ein- oder mehrmals/Woche online, 16% zählen zu den eher sporadischen Nutzern).



Kinder sicher ans Netz heranzuführen

Für viele Eltern ist eine Internetnutzung ihrer Kinder eher mit Risiken und Gefahren verbunden als mit den Chancen und Möglichkeiten, die das World Wide Web bietet. Zwei Drittel der Eltern verbieten ihrem drei- bis achtjährigen Nachwuchs den Umgang mit dem Internet deshalb rigoros. Für eine bewusste Medienerziehung und einen verantwortungsvollen Umgang

mit Medien macht sich hingegen das Internet-ABC seit nunmehr über einem Jahrzehnt stark. Die Projektideen und Inhalte werden gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern entwickelt und nach Fertigstellung in den jeweiligen Bundesländern in die dort vorhandenen Strukturen eingebracht und länder-spezifisch umgesetzt. So gibt es in vielen Bundesländern inzwischen so genannte Internet-ABC-Schulen. Diese Grundschulen setzen sich in besonderer Weise für die Medienkompetenz ihrer Schüler ein.

Das Internet-ABC auf dem Lehrplan

„Das ABC des Internets sollte heute bei Grundschulern genauso auf dem Lehrplan stehen wie das Buchstaben-ABC“, sagt Mechthild Appelhoff. Die Vorsitzende des gemeinnützigen Internet-ABC e.V. beobachtet eine

zunehmende Offenheit bei ErzieherInnen und Lehrkräften, den sicheren Umgang mit den Medien mit in die pädagogische Arbeit einzubeziehen. „Lehrer und Eltern sehen zunehmend ihre gemeinsame Verantwortung, den Kindern Kompetenzen zu vermitteln. So können sie die Risiken abwägen und das Potential des Internets für sich erschließen. Mit den Spiel- und Lernangeboten auf unserer Internet-ABC-Seite gehen sie auf Nummer sicher.“

Quellen:

Hans-Bredow-Institut: Studie „Mobile Internetnutzung im Alltag von Kindern und Jugendlichen“, 2015

Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) / Sinus - Studie: „Kinder in der digitalen Welt“, 2015

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs): KIM-Studie 2014





Das neue Internet-ABC.de:

Die Neuerungen im Überblick

INTERNET-ABC TO GO

Das überarbeitete Angebot wurde im Zuge des Relaunchs technisch so angelegt, dass es fortan, bis auf kleinere Elemente, auch mit mobilen Endgeräten (iPads, Tablet-PCs und Smartphones) sowie allen herkömmlichen neueren Browsern abrufbar und nutzbar ist.

INDIVIDUALISIERTERES LERNEN

Die Internet-ABC-Rubrik „Lernen & Schule“ zeigt Kindern, wie das Internet

funktioniert. Themen wie richtiges Recherchieren, Datenschutz oder Gefahren im Netz werden anhand der Lernmodule leicht verständlich erklärt, so dass Kinder fundiertes Grundlagenwissen dazu erlangen. Entsprechend der Struktur des zum Relaunch überarbeiteten ersten Lernmoduls „Suchen & Finden“ sollen bis Herbst 2016 möglichst alle Lernmodule angelegt sowie thematisch erweitert werden. Im Vergleich zu den derzeit bestehenden Modulen bedeutet dies: weniger Text, eine umfassende

Vertonung, unterschiedliche Schwierigkeitsstufen, interaktive Übungen, die sowohl aufeinander aufbauend als auch unabhängig voneinander funktionieren, sowie Aufgaben, deren Umfang je nach Kenntnisstand der Schüler vom Lehrer selbst bestimmt werden kann. Die Lernmodule sind hier abrufbar: internet-abc.de/lernmodule & internet-abc.de/lernmodule-lehrer.



NEUE SERVICE-PLATTFORM NUR FÜR ELTERN

Während das Online-Angebot vom Internet-ABC bislang lediglich in einen Kinder- sowie einen Erwachsenenbereich aufgeteilt war, werden Eltern und Pädagogen nun gesondert voneinander angesprochen – speziell auf ihre individuellen Bedarfe angepasst. Im neuen Elternbereich finden Eltern Antworten auf ihre alltäglichen Fragen rund um die Medienerziehung: Was ist Cyber-Mobbing und was tue ich, wenn mein Kind davon betroffen ist? Ist das Chatten oder Telefonieren mit WhatsApp sicher? Welche Computerspiele sind für mein Kind empfehlenswert? Wie schütze ich mein Kind vor Gefahren im Netz? Wie vermeide ich zu Hause Streitigkeiten über die Mediennutzung? Neben Empfehlungen

von Expertenmeinungen und Fallbeispielen können sich Eltern mit ihren Fragen auch an die Internet-ABC-Redaktion wenden. Der neue Elternbereich ist zu finden unter internet-abc.de/eltern.

NEUE SERVICE-PLATTFORM FÜR LEHRKRÄFTE UND PÄDAGOGEN

Die Aufteilung der ursprünglichen Erwachsenenseite in einen Eltern- und einen Lehrkräftebereich bringt auch für Pädagogen neue Vorteile mit sich: Durch die vereinfachte Nutzerführung greifen Pädagogen jetzt unmittelbar auf die Lernmodule, die dazugehörigen Unterrichtsmaterialien und Praxistipps vom Internet-ABC zu und bekommen auf einen Blick wertvolle Expertentipps für die Unterrichtspraxis angezeigt. Der neue Lehrkräftebereich ist unter internet-abc.de/lehrer zu finden.

DAS INTERNET-ABC IN MEINER REGION: „INTERNET-ABC“-SCHULE

Als Medienkompetenz-Initiative der deutschen Landesmedienanstalten ist das Internet-ABC bundesweit sehr gut vernetzt. Die neue Seite „Länderprojekte“ bietet den Mitgliedern des Vereins nun die Möglichkeit, mehr Informationen zu ihren Aktivitäten rund um das Internet-ABC bereitzustellen. Veranstaltungen, Aktionen und Ansprechpartner „vor Ort“ in der eigenen Region sind für Pädagogen nun mit nur einem Klick online abrufbar. So gibt es in einigen Ländern zum Beispiel bereits „Internet-ABC Schulen“, die die Inhalte des Internet-ABC fest im Grundschulunterricht verankert haben.

Schulen sollen im Rahmen des gleichnamigen Projekts die Möglichkeit erhalten daran teilzunehmen, um die Internetkompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler gezielt zu fördern. Die Umsetzung erfolgt dabei auf der jeweiligen Landesebene. Mehr Infos unter: internet-abc.de/laenderprojekte.

NEUES QUIZ UND SPIEL RUND UMS NETZ

Kinder können ihr Wissen rund um das Internet jetzt selbst schnell und spielerisch testen: Beim neuen Surfschein-Quiz surfen sie von Themeninsel zu Themeninsel und beantworten dabei Internet-Fragen mit jeweils drei Antwort-Möglichkeiten. Was ist bei Suchmaschinen zu beachten? Wie funktioniert ein Download? Was ist eine „Firewall“? Und welche Art von Bildern sollte man in seinem Social-Media-Profil auf keinen Fall verwenden? Ist die Mehrzahl der Fragen richtig gelöst, können sich die Spieler ihren Internetführerschein ausdrucken.

Sollten doch noch größere Wissenslücken bestehen, können Kinder diese leicht mit Hilfe der interaktiven Internet-ABC-Lernmodule schließen. Das Quiz lässt sich aufgrund seiner Kürze problemlos im Unterricht durchspielen, wenn die Unterrichtsgestaltung eine Einbindung des komplexeren Surfschein-Spiels nicht zulässt. Es steht zudem zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Das Surfschein-Spiel ist die umfangreichere Alternative zum neuen Surfschein-Quiz: Die Spielführung wird ihrem Namen gerecht: Von einer Hauptinsel aus „surfen“ die Spieler intuitiv zu verschiedenen Themeninseln. Dort erwarten sie jeweils themenspezifische Klickaufgaben sowie ein interaktives Spiel.

Surfschein Quiz und Spiel sind für Kinder unter internet-abc.de/surfschein abzurufen. Pädagogen finden beides mit weiteren Hinweisen und Informationen unter internet-abc.de/surfschein-lehrer





Was das Internet-ABC nach wie vor bietet Weitere bekannte Internet-ABC-Tools

STREIT IN DER FAMILIE ÜBER DIE NUTZUNG VON MEDIEN VERMEIDEN

Wie lange dürfen Kinder fernsehen, Computer spielen oder im Internet surfen? Welche Internetseiten oder Computerspiele sind erlaubt? Fragen, die zwischen Eltern und ihren Kindern immer wieder zu Konflikten führen. Um sich hier verbindlich zu einigen, haben die Medienkompetenz-Initiativen klicksafe und Internet-ABC einen Mediennutzungsvertrag für Familien entwickelt. Hiermit können Eltern mit

ihren Kindern ganz individuell festlegen, welche Medien und Inhalte wie und wie lange von den Kindern (oder auch von den Eltern!) genutzt werden dürfen. Das Online-Tool ist abrufbar unter mediennutzungsvertrag.de.

Das Tool wurde Anfang November beim Pädagogischen Interaktiv-Preis „Pädi 2015“ mit einem Sonderpreis für Familienangebote ausgezeichnet.

BAUKASTEN

Als eines der beliebtesten Angebote im Internet-ABC wurde mit dem Relaunch auch der Baukasten überarbeitet. Mit dem „neuen“ Baukasten können Kinder nach wie vor Bilder erstellen, diese aber nun auch als E-Cards mit kleinen Nachrichten verschicken oder Stundenpläne gestalten und anschließend ausdrucken. Der Baukasten hält dafür verschiedene Vorlagen und Elemente zum Ausmalen bereit. Die fertigen Bilder können nach wie vor in der Bildergalerie hochgeladen und mit einer kleinen Geschichte versehen werden. Der Baukasten ist zu finden unter internet-abc.de/baukasten.

COMPUTERSPIELE-TIPPS

Computerspiele stehen bei Kindern und Jugendlichen oft an oberster Stelle auf dem Wunschzettel zum Geburtstag oder zu Weihnachten: Viele Eltern können dann jedoch nicht einschätzen, ob das gewünschte Spiel auch für ihr Kind geeignet ist. Hier helfen die „Spieletipps“ vom Internet-ABC, die es sowohl online als auch als „To Go“-Variante für das Smartphone gibt: Die kostenlose „Computerspiele-App“ mit knapp 500 Spieleempfehlungen erleichtert Eltern die Kaufentscheidung erheblich. Die Spieletipps und die App sind unter internet-abc.de/spieletipps-kinder (Version für Kinder) sowie in der Version für Erwachsene unter internet-abc.de/spieletipps zu finden.





Experteninterview mit dem Lüneburger Schulleiter Martin Leupold

Medieneinsatz in der Schule

Warum sollten Kinder schon in der Grundschule auch den Umgang mit dem Internet lernen?

Der Computer, mit dessen Hilfe wir uns das Internet erschließen, ist für die Schüler, wenn sie in die Grundschule kommen, in erster Linie meist noch lediglich ein Spielzeug. Und ebenso sind die Internetseiten, die die Schüler mit Schuleintritt kennen, eher Spieleseiten. Der Computer kann jedoch ja viel mehr,

wie wir Erwachsenen wissen. Und diese Möglichkeiten sind durchaus auch für Schüler im Grundschulalter bereits sinnvoll im Lernprozess einsetzbar. Sie können im Internet recherchieren. Sie können auf einer Internetseite Inhalte aus dem Sachunterricht präsentieren und sie können mit Hilfe von E-Mail-Services via Internet kommunizieren. Darüber hinaus erlernen sie nebenbei noch den sachgerechten Umgang mit dem PC, lernen Medieninhalte zu

hinterfragen, ihnen gegenüber kritisch zu sein. Vieles von dem könnte man freilich auch ohne den PC tun. Aber der Computer und auch die Möglichkeiten des Internets sind so vielfältig, dass der Beginn erst zu einem späteren Zeitpunkt immer einen Verlust mit sich bringen würde. Viele gute Internetseiten sind heutzutage speziell für Kinder im Alter ab 6 Jahren konzipiert und sie bieten Schülerinnen und Schülern gute Möglichkeiten, ihr Wissen für den Schulunterricht zu erweitern. Der Computer hilft, Lernprozesse zu strukturieren, zu individualisieren und im Rahmen inklusiver Lernarrangements sogar Nachteile auszugleichen. Er entlastet die Vorbereitungsarbeit des Lehrers und schafft so mehr Freiräume für die Lernbegleitung durch den Lehrer.



Medienkompetenz ist (bisher) kein obligatorisches Grundschulfach. Wäre das wünschenswert?

Auf jeden Fall! Leider verkommt die medienpädagogische Ausbildung unserer Schülerinnen und Schüler nach wie vor eher zu einer Randerscheinung im Unterricht der

Grundschulen. Glücklicherweise gibt es viele engagierte Kolleginnen und Kollegen und offene Schulleitungen, die den Computer und das Internet nicht nur für ihre Vorbereitungen, sondern eben auch direkt im Unterricht mit den Kindern nutzen. Der Computer, der Umgang mit ihm, das Internet und die vielen Möglichkeiten, die es bietet, lassen sich damit jedoch nicht vollständig erschließen. Jeder, der sich schon länger mit dem Computer und dem Internet auseinandersetzt, weiß, dass einen ein oder zwei Volkshochschulkurse eben noch nicht zum Experten machen. Und das, was Schüler eigentlich heutzutage in Schule machen sollen, nämlich ausgehend von erlerntem Basiswissen neues Wissen möglichst selbstständig zu konstruieren, beginnt ja erst dann, wenn man den Umgang mit dem Computer und dem Internet richtig beherrscht.

Was sind für Sie gute Möglichkeiten, wenn es um die konkrete Gestaltung des Unterrichts rund um den Umgang mit dem Internet geht?

Schüler in der Grundschule müssen sich mit Medien auf mehreren Ebenen auseinandersetzen. Zum einen müssen sie den Umgang mit dem Gerät selbst erlernen. Das sind die banalen Dinge, wie an- oder ausschalten, USB-Stick einstecken, Dateien speichern, öffnen, Ordner anlegen, die Maus richtig bewegen können, Programme bedienen lernen etc. Darüber hinaus müssen Schüler

lernen, den Medien und Medienprodukten kritisch gegenüber zu sein. Viel zu viele Möglichkeiten bieten moderne Programme, Medien zu verändern und zu manipulieren. Eine weitere Ebene ist die des konkreten Handelns, des Erschaffens, des Konstruierens. Schüler sollen die Medien einsetzen, um neue Dinge zu erschaffen, Präsentationen, Texte, Plakate, Internetseiten etc. Diese Ebene ist im Unterricht stets die am höchsten anzustrebende. Alle Projekte, Unterrichtsideen oder -inhalte, die eine der vorgenannten Ebenen ansprechen, sind für Kinder im Grundschulalter gut und sinnvoll. Das kann ein eBook sein, das von Kindern zum Thema Frühblüher gestaltet wurde, eine Internetseite zum Thema Weihnachten, ein Plakat über ein Musikinstrument oder auch nur die Aufgabe, eine Datei auf einem USB-Stick zu speichern.

***Stichwort Laptop-Klassen:
Welchen Stellenwert sollten
Laptops und Tablets im Unterricht
haben und ist dies in Deutschland
für die Grundschulen schon ein
Thema?***

Wie bereits angedeutet, gibt es verschiedene Ebenen, auf denen Medienkompetenz erworben werden kann. Eine davon ist zum Beispiel die Ebene der rein technischen Vorgänge, die erlernt werden müssen. Eine andere ist, dass Schüler lernen müssen, Medien gezielt für ihren Bildungsprozess einzusetzen. Je nachdem auf welcher Ebene ein Lehrer seine Schüler gerade an-

sprechen möchte oder auf welcher Ebene Schüler gerade lernen, müssen sie verschiedene Medienarrangements zur Verfügung stehen haben. Rein technisches Wissen über die Bauteile des Computers erlernen sie am besten in einem Computerraum, in dem auch ein geöffneter PC, eine Festplatte ein Arbeitsspeicher oder eine Tastatur zum Auseinandernehmen vorhanden sind. Die Vorbereitung aber für das Referat sollte am besten dort stattfinden können, wo die Schüler lernen. Der bestausgestattete Computerraum nützt nichts, wenn der Lernort der Flusslauf ist. Dann sind Tablets nötig, die die Schüler zum Ort des Lernens begleiten können und eine Vortortrecherche ermöglichen oder ein Bild in ein eBook einfügen können. Ebenso ist ein Laptop sehr sinnvoll, wenn das Internet für eine Station bei einer Stationsarbeit im Klassenraum genutzt werden soll. Schulen müssen also mit allem ausgestattet sein, was möglich ist. Denn nur so können sie die Geräte gezielt im Schulalltag angepasst nutzen. Leider scheitert es viel zu häufig an genau diesem Punkt: Kommunen haben nicht genug Geld, ihre Schulen mit genügend Geräten auszustatten. Es fehlt in strukturschwachen Regionen ein leistungsfähiger Internetanschluss oder es gibt einfach keine Wartungsmöglichkeiten für die vielen Probleme, die sich bei den vielen Geräten einschleichen.

**„Cybermobbing“ unter Schülern:
Gibt es das schon in der Grund-
schule und wie sollte man als
Lehrkraft damit umgehen?**

Das Thema Cybermobbing kann prinzipiell auch in der Grundschule ein Thema sein. Nicht in allen, jedoch in einigen Schulen, haben Schüler ein eigenes Handy dabei. Die Gefahr, die sich daraus ergibt, ist klar: Die sonst auf dem Schulhof ausgetragenen Neckereien werden mit Hilfe des Handys fortgeführt, ins Internet „getragen“. Schule hat die wichtige Aufgabe, als übergeordnete Instanz sofort und kompromisslos einzugreifen. Bei Bedarf gibt es in den Behörden Hilfestellung von ausgebildetem Fachpersonal. Auch in den Polizeidienststellen oder auf den entsprechenden Seiten im Internet erhalten Kollegen Hilfe.



**Zunehmend kaufen Eltern auch
jüngeren Kindern ein Handy oder
internetfähiges Smartphone. Was
bedeutet dies für die Grund-
schule?**

Das Handy ist nicht mehr wegzu-
denken aus dem Leben der Menschen.

Wenn man sich mal mit dem Handy beschäftigt, dann lassen sich damit interessante Unterrichtsideen entwickeln. Warum diese nicht Wirklichkeit werden lassen? Textproduktion im SMS-Stil oder Videoaufnahmen mit dem Handy sind ebenso denkbar wie die Online-Recherche im Rahmen eines Ausflugs. Die Annahme, durch ein Verbot der wachsenden Gefahr Herr zu werden, halte ich für den falschen Ansatz. Vielmehr sollte den Schülerinnen und Schülern eine Möglichkeit geboten werden, das Handy sinnvoll zu nutzen. Je mehr solcher Möglichkeiten wir ihnen bieten, desto interessanter ist das, was noch für sinnvolle Einsatzmöglichkeiten existieren. Fehltritte können im Sinne eines Lernprozesses jedoch auch sinnvoll genutzt werden. Auch Schüler im Grundschulalter verstehen bereits, wann und wodurch sie unmoralisch handeln. Diese Momente aufzugreifen und zu thematisieren bringt die Kinder im Sinne einer medienpädagogischen Erziehung nur voran.

Martin Leupold ist 1977 in Lüneburg geboren. Nach seinem Studium an der Universität Lüneburg und seinem Referendariat in Wiesbaden, kehrte er 2009 als Schulleiter in seinen Heimatort Wendisch Evern bei Lüneburg zurück. Seit seinem Studium beschäftigt er sich intensiv mit dem Medieneinsatz an Grundschulen. Zurzeit verfasst er darüber eine Dissertation. Von besonderem Interesse ist für ihn die Frage, ob der Einsatz neuer Medien im Unterricht der Grundschule den Folgen sozialer Ungleichheit entgegenwirken kann.



Experteninterview mit Medienpädagoge Johannes Wentzel Eltern und Medienerziehung

Viele Eltern sehen die Nutzung des Internets immer noch sehr kritisch. Andere gehen eher sorglos damit um. Wie sieht ihrer Meinung nach eine passende Medienerziehung aus?

Digitale Medien gehören heutzutage wie selbstverständlich zum Alltag. Kinder machen die Möglichkeiten, die Internet, Smartphone, Tablet & Co. bieten, natürlich neugierig und wecken das Interesse, alles auch selber auszuprobieren.

Kinder nicht alleine lassen

Wenn Eltern die Nutzung digitaler Medien durch ihre Kinder komplett verbieten, wird die Neugier darauf nur umso größer. Und bestimmt finden Kinder einen Weg, auch ohne das Wissen ihrer Eltern zum Beispiel das Internet zu nutzen. Werden hier dann aber vielleicht auch nicht-altersgerechte Inhalte angesehen, die Kinder verstören, werden sie sich wahrscheinlich nicht an Ihre Eltern wenden, um sich Hilfe zu holen – schließlich haben sie ja ein elterliches

Verbot umgangen. So bleiben sie mit ihren Fragen, Verunsicherungen und Ängsten alleine.

Gemeinsam Auswahl treffen

Besser als die Nutzung von Internet und Co. ganz zu verbieten ist es, gemeinsam zu entdecken, was man mit digitalen Medien so alles machen kann und wo aber auch Grenzen zu ziehen sind. Denn das Internet ist von sich aus nicht „kindgerecht“ und erklärt sich Kindern nicht von alleine. Deshalb ist Begleitung und eine Auswahl altersgerechter Angebote wichtig: Zum Beispiel können Eltern gemeinsam mit ihren Kindern gute Kinderseiten im Internet ansehen und gemeinsam bewerten – was gefällt den Kindern, was eher nicht? Bei Spielen oder Apps gibt es im Internet Übersichtsseiten, die eine Altersempfehlung aussprechen und das Spiel beziehungsweise die App beschreiben. Gemeinsam lässt sich so eine Auswahl treffen, mit der Kinder und Eltern einverstanden sind.



Medienfreie Zeiten vereinbaren

So spannend digitale Medien auch sind – manchmal tut es gut, auch ganz auf Mediennutzung zu verzichten. Zeitliche Absprachen helfen,

Raum für andere Erfahrungen und Erlebnisse zu lassen. Nicht jedes Erlebnis muss medial begleitet werden – hier können Eltern auch durch ihr eigenes Verhalten ein gutes Beispiel bieten.

Das neueste Smartphone, ein Laptop, Tablet und natürlich der Fernseher sind für Kinder überaus faszinierend. Wie finden Eltern den richtigen Medien-Mix und berücksichtigen dabei angemessen die Wünsche ihres Kindes?

Eltern können sie dabei unterstützen, indem sie zunächst die Wünsche ihrer Kinder ernst nehmen und anhören. Spricht die ganze Klasse über ein bestimmtes Spiel oder eine Internetseite? Sehen „alle“ eine Sendung im Fernsehen? Oft hilft hier ein Gespräch mit anderen Eltern, um zu klären, ob das auch so zutrifft. Im Internet, in Mediatheken oder bei Videoportalen kann man sich dann einen eigenen Eindruck über die Inhalte verschaffen: Passt das zum Entwicklungsstand und zur Medienerfahrung des eigenen Kindes?

Für Medien entscheiden

Wird im Tagesverlauf zum Beispiel nach der Spielekonsole noch das Internet, das Smartphone und der Fernseher genutzt, sind viele Kinder mit dem Erlebten überfordert. Sich für ein oder zwei „Medienerlebnisse“ zu entscheiden hilft Kindern, Medien auch bewusster zu genießen und ihre Erfahrungen verarbeiten zu können. Welcher gezielt ausgewählte Medien-Mix das sein kann, wird mit den

Eltern im Vorfeld besprochen und orientiert sich an den Vorlieben der Kinder: Was ist am Wichtigsten? Wann kommt die Lieblingssendung? Kann man zusammen noch ein Spiel auf dem Rechner, Laptop oder Tablet spielen? Oder ist es vielleicht sogar mal wieder Zeit, gemeinsam ein Buch zu lesen beziehungsweise sich vorlesen zu lassen oder ein Hörspiel zu hören? So lernen Kinder auch, Prioritäten zu setzen und ihre Entscheidung zu überdenken.



Keine Lust auf Streit: Wie schaffe ich es, mit meinem Kind einvernehmliche Lösungen zu finden, was den Umgang mit Computer, Handy, Tablet oder auch Fernseher betrifft?

Medien gehören zum Alltag und können und dürfen Spaß machen. Elterliche Vorstellungen von Mediennutzung und Kinderwünsche hierzu passen aber nicht immer zusammen. Klare Regeln und Absprachen für die ganze Familie können helfen, „Medien-Stress“ zu vermeiden. Diese Regeln einzuüben ist manchmal unbequem, sie unterstützen aber dabei, Kindern und Eltern einen

Orientierungsrahmen zu geben, auf den sich alle verlassen können.

Jedes Kind ist anders

Wichtig ist dabei: Jedes Kind ist anders! Durch gemeinsame Mediennutzung lässt sich zum Beispiel gut ablesen, ab wann ein Kind seine individuellen Grenzen erreicht hat und es wieder einen nicht-medialen Ausgleich braucht. Eine Gesamtmediennutzungszeit kann sich hieran orientieren.

Medienvorlieben bedenken

Eltern sollten sich aber auch einen Eindruck von den Medienvorlieben ihrer Kinder verschaffen: Wie lange dauert die Lieblingssendung, wie viel Zeit nimmt es in Anspruch, ein Level im Lieblingsspiel zu spielen? Und wieviel Zeit wird für Internet-Aufgaben aus der Schule benötigt? Für eine ausgewogene Gestaltung einer Gesamtmediennutzungszeit sind auch das wichtige Anhaltspunkte.

Der Mediennutzungsvertrag

„Medien-Regeln“ in der Familie können nicht nur die Mediennutzung von Kindern in den Blick nehmen. Vielleicht fällt auch Kindern etwas ein, was sie sich zum Thema von ihren Eltern wünschen? Zum Beispiel, dass sich Eltern mehr für ihre „Medienwelten“ interessieren? Oder dass sie das Smartphone auch mal zur Seite legen, wenn gemeinsame Unternehmungen anstehen? Ein „Mediennutzungsvertrag“ innerhalb der Familie klingt vielleicht zunächst ungewohnt, bietet aber gerade für Eltern oft einen neuen und ungewohnten Blick auf ihr eigenes

Medienverhalten und kann eine gemeinsame Grundlage für die Mediennutzung in der Familie darstellen.

Eine gute und einfache Anregung bietet hier das Angebot unter mediennutzungsvertrag.de. Hier können Eltern gemeinsam mit ihren Kindern eine Vereinbarung aufsetzen, in der bereits viele Ideen für ein gutes Miteinander zum Thema Medien in der Familie enthalten sind, die sich aber auch mit ganz eigenen und individuellen Inhalten füllen lässt. Wichtig ist dabei: der „Vertrag“ kann mit der Medienerfahrung und der Mediennutzung der Kinder mitwachsen, indem man ihn immer wieder verändern und anpassen kann.

Was können wir als Erwachsene und Eltern tun, um mit unserem Kind bei „all diesen Internetdingen“ mithalten zu können?

Für Eltern ist es kaum machbar, genauso informiert zu sein und „all diese neuen Internetdinge“ zu kennen und selber auszuprobieren. Wenn zwischen Eltern und Kindern auch bei dem Thema Medien ein Vertrauensverhältnis besteht und Eltern so darauf bauen können, dass ihre Kinder sich an sie wenden, wenn es zu Unsicherheiten kommt, aber auch, wenn es etwas Neues und Spannendes zu berichten gibt, dann sind sie auch so „auf dem neusten Stand“.

Familie als „Medienteam“

Wenn Kinder ihren Eltern neue Spiele, Anwendungen oder Internetseiten vorstellen und sie gemeinsam

ausprobiert werden, haben sie auch einmal die Rolle des Experten inne: Im Gegensatz zu den meisten Alltagserfahrungen haben die Kinder so den Erwachsenen „etwas voraus“ und können ihnen zeigen, wie bestimmte digitale Anwendungen funktionieren und was interessant an ihnen ist. Gleichzeitig sind sie aber interessiert an der Einschätzung ihrer Eltern und benötigen hier ihre Erfahrung und Unterstützung. Das kann eine tragfähige und gegenseitig wertschätzende Grundlage sein, um gemeinsam die immer neuen „Internetdinge“ kennen und einschätzen zu lernen, ohne in einen „Wettstreit“ miteinander treten zu müssen.

Es gibt diverse Filter und Jugendschutzprogramme. Was können diese leisten und wo sehen Sie die Grenzen?

PC-Einstellungen und Filter- und Jugendschutzprogramme können dabei unterstützen, dass Kinder zunächst ein „altersangemessenes Internet“ kennenlernen und andere Inhalte nicht erreichbar sind. Zum Beispiel bietet „Windows“ die Möglichkeit, für Kinder ein eigenes Konto anzulegen und hier Nutzungszeiten festzulegen und bestimmte Spiele und Internetseiten freizugeben oder zu sperren. Filterprogramme, die zusätzlich installiert werden können, arbeiten mit dem Prinzip von Black- bzw. Whitelists. Außerdem können Eltern einzelne Seiten festlegen, die Kindern nicht angezeigt beziehungsweise gesperrt werden sollen. Ferner bieten viele Programme eine Funktion, die

auf Internetseiten nach bestimmten Schlüsselwörtern sucht und die Seite daraufhin gegebenenfalls sperrt. Anerkannte Jugendschutzprogramme sind darüber hinaus in der Lage, Internetseiten altersgerecht auszuwählen und anzuzeigen, sofern diese entsprechend klassifiziert sind. Viele Programme sind kostenfrei, insbesondere die von der „Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)“ anerkannten Jugendschutzprogramme. Eine gute Übersicht über Funktionsweisen und Angebote von Filtersoftware bietet die Internetseite von „klicksafe“:

klicksafe.de/jugendschutzfilter.

Auch für Smartphones und Tablets gibt es entsprechende Programme, wie zum Beispiel die Apps „fragFinn“ oder „KinderServer“. Auch hier werden nur bestimmte Internetseiten für Kinder zugelassen.

Filter ersetzen keine Familienregeln

Filter- und Jugendschutzprogramme eignen sich besonders für jüngere Kinder. Eine hundertprozentige Sicherheit bieten sie allerdings nicht. Entsprechend sollten diese Programme die begleitende Medienerziehung nur unterstützen. Für Eltern können sie aber dennoch ein Hilfsmittel darstellen, um die Internetnutzung ihrer Kinder zunächst sicherer zu gestalten. Bei der Entwicklung einer verantwortungsvollen Mediennutzung

sind gemeinsame Medien-Regeln, die innerhalb der Familie besprochen und trainiert werden sollten, jedoch nicht zu ersetzen. Eltern sollten ihren Kindern als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, mit den Kindern über Medien im Gespräch sein und könnten sie vielleicht auch gemeinsam kreativ einsetzen.



Johannes Wentzel, Jahrgang 1971, ist selbstständiger Medienreferent und Medienpädagoge in Münster/Westfalen und arbeitet in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenweiterbildung. Mit Informationsveranstaltungen, Medientrainings, Fortbildungen, Medienprojekten und Medienworkshops zum Thema verantwortungsvoller und kreativer Umgang mit digitalen Medien bietet er Unterstützung und Begleitung bei dem Erwerb oder der Vermittlung von Medienkompetenz für Schülerinnen und Schüler, Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Schul-Kollegien, Bildungseinrichtungen, Volkshochschulen, Familienzentren und für soziale und kirchliche Einrichtungen sowie Verbände an.



Experteninterview mit Internet-ABC-Redakteur Michael Schnell

Mediennutzung von Kindern

Wie bewegen sich Kinder heutzutage im Netz?

Gerade bei den Jüngsten haben Maus und Tastatur ausgedient. Handliche Tablets, die über den unmittelbaren Kontakt von Finger und Bildschirm (Touchscreen) zu bedienen sind, kommen den Kinderhänden und der Koordination entgegen. Das fängt bei Zweijährigen an, die allerdings eher einfachste Spiele und Bilderbücher nutzen. Für manche Spiele wird zwar

auch eine Internetverbindung benötigt, vom „Bewegen der Kinder im Netz“ kann hier allerdings noch nicht die Rede sein. Sind die Kinder dann im lesefähigen Alter, wird das Internet unterschiedlich genutzt: für schulische Schreivarbeiten meist gerne noch der PC oder das Notebook, für soziale Medien (z.B. Facebook) und Messenger (z.B. WhatsApp) das Smartphone oder das Tablet. Diese Geräte und Programme sind zumeist eher für Erwachsene und

ältere Jugendliche entwickelt worden, werden gegenwärtig aber zunehmend auch von Kindern ab dem achten oder neunten Lebensjahr genutzt.

Woran erkennt man gute Seiten für Kinder?

Gute Kinderseiten enthalten möglichst keine oder nur kindgerechte Werbung. Sie bieten eine leichte Zugänglichkeit ohne technische Hürden, eine einfache Navigation, eine kindgerechte, sensible Sprache. Gerade letztgenanntes ist wichtig, wenn eine Kinderseite auch schwierige oder heikle Themen aufgreift. Die jungen Nutzer sollten nicht überfordert werden oder gar Dinge sehen, die sie ängstigen. Daten sollten von Kindern nicht gesammelt werden – und wenn eine Seite z.B. ein Gewinnspiel veranstaltet, sollten die Eltern mit einbezogen werden. Und: Gute Seiten sollten Spaß machen, egal ob sie Spiele anbieten oder Informationen vermitteln. Natürlich ist der Spaßfaktor bei Spielseiten größer als auf Seiten, die Wissen vermitteln wollen. Lernen und Spaß müssen keine Gegensätze sein, sind aber, das muss man schon zugeben, oft schwer zu vereinen. Eine Seite wie das Internet-ABC beispielsweise kommt in der Beliebtheitsskala kaum gegen eine Spielseite an.

Wie stark sollten Eltern die Internetnutzung ihrer Kinder kontrollieren?

Begleiten geht vor Kontrolle! Das gilt für die Medienerziehung ebenso wie

für die Erziehung insgesamt. Wer sein Kind von Beginn der Mediennutzung an wohlwollend und mit ehrlichem Interesse begleitet, wird es wirksam vor Gefahren schützen können. Ein vertrauensvolles Zusammenwirken sollte das Ziel der Medienerziehung sein. Regeln sollten diesen Weg begleiten und eine gelegentliche Kontrolle kann nicht schaden: z.B. die Sichtung der „Chronik“ im Browser, die aufzeigt, welche Internetseiten das Kind in der letzten Zeit aufgesucht hat. Aber diese Kontrolle sollte nicht hinter dem Rücken des Kindes stattfinden: Am besten informiert man sein Kind, dass man ab und an nachschaut, was es im Internet macht. Auch schon Kinder besitzen eine Privatsphäre!

Wie können Kindern altersgerecht Aspekte zu Datenschutz, den Umgang mit persönlichen Daten oder Urheberrecht erklärt werden?

Eltern müssen sich selbst schlau machen, um ihren Kindern diese Themen überhaupt erklären zu können. Anschließend gilt es, mit einfachen Beispielen aufzuzeigen, wie Datenschutz oder die Achtung des Urheberrechts funktionieren. Helfen können auch die Informationen auf Internetseiten wie dem Internet-ABC oder klicksafe.de. Hier werden nicht nur Informationen über bestimmte Themen geliefert, sondern auch Tipps, wie Eltern diese an ihre Kinder weitergeben können.

Welche Umgangsformen sollten Kindern für die Kommunikation im Netz mit auf den Weg gebracht werden? Wo liegen die möglichen Herausforderungen?

Wer seinem Kind bestimmte Umgangsformen im alltäglichen Leben beibringt, sollte beachten, dass die Netzkommunikation für die Kinder längst zum Alltag zählt. Das heißt, im Netz gelten dieselben Regeln wie sonst auch: Die zum Teil nur scheinbare größere Anonymität ist kein Grund, anders zu kommunizieren als säße der Gesprächspartner direkt gegenüber.

Stichwort mobiles Internet: Worauf müssen Eltern achten?

Je mobiler die Geräte werden, mit denen das Kind ins Internet gehen kann, desto mehr entzieht sich das

Medienverhalten der Kinder der elterlichen Kontrolle. Von daher gilt umso stärker: Begleiten geht vor Kontrolle! Eltern sollten sich gut überlegen, ab wann ihre Kinder solche Geräte erhalten und nutzen dürfen. Jedes Kind ist anders, jedes Smartphone oder Tablets ist anders, jede App ist anders – das verlangt Eltern eine Menge ab. Aber sie müssen im Interesse der Kinder dazu bereit sein, sich mit diesen Medien auseinanderzusetzen.

Michael Schnell, geb. 1966, ist seit 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Grimme-Institut (Marl) und für die redaktionelle Leitung des Internet-ABC verantwortlich. Er hat vier Kinder im Alter von vier bis 23 Jahren.



IMPRESSUM

Geschäftsstelle Internet-ABC e.V.

c/o Landesanstalt für Medien NRW
Mechthild Appelhoff / Gabriele Becker / Anja Magno
Zollhof 2, D-40221 Düsseldorf
Tel: 0211/77007-119
Mail: internet-abc@lfm-nrw.de

Pressekontakt

planpunkt: PR GmbH
Stephan Tarnow, Carla Meyer
Tel: 0221-91 255 710
post@planpunkt.de

Bildrechte

S. 1-8, 10-14, 16-22: Internet-ABC/Fox
S. 9 & 15: klicksafe/Internet-ABC/Zanettini
Bildanfragen bitte über post@planpunkt.de

Über den Internet-ABC e.V.

Das Internet-ABC ist ein spielerischer Ratgeber für den Einstieg ins Internet. Als Kompass zur Orientierung bietet es praxisnahe und leicht verständliche Informationen über den sicheren Umgang mit dem World Wide Web. Die Plattform richtet sich an Kinder von fünf bis zwölf Jahren und auf eigenen Seiten an Eltern und Pädagogen. Die Website ist nicht kommerziell, sicher und werbefrei. Das Projekt wird von dem gemeinnützigen Verein Internet-ABC e. V. getragen, dem die 14 deutschen Landesmedienanstalten angehören. Fördermitglieder sind die Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz, der Deutsche Kinderschutzbund e.V., die Evangelische Kirche in Deutschland, die Initiative D21 e.V., die Stiftung Digitale Chancen und die Stiftung Datenschutz. Die Website steht seit 2005 unter der Schirmherrschaft der Deutschen UNESCO-Kommission e.V. Die Projektdurchführung obliegt dem Verein Internet-ABC und dem Grimme-Institut, Marl. Für seine medienpädagogische Arbeit wurde das Internet-ABC bereits mehrfach ausgezeichnet. In 2012 erhielt der Verein als erste deutsche Einrichtung den internationalen King-Hamad-bin-Isa-Al-Khalifa-Preis der UNESCO und wurde zudem mit dem Deutschen Bildungsmedienpreis digita 2012 und der Comenius-EduMedia-Medaille geehrt.